

zum Kleidentrocknen befestigt. Bewegliche Holzbänke, Wandkästchen, Standuhr und Weihbrunnen bilden das notwendigste Inventar der Stube.

Die Wand hat zum wenigsten bis zur Fensterbrüstungshöhe eine Holzbekleidung, die Decke oft eine Täfelung, bestehend aus verleimten Tafeln mit Fugendeckleisten.

Neben der Stube oder ihr gegenüber befindet sich die Echkammer, hinter der Küche die gepflasterte Milch- oder Speisekammer. Im Flur oder Fleez führt die einläufige Stiege in den oberen Stock (Gaden). Über der Stube liegt die »schöne Stube« mit buntbemalten Kästen und Truhen, die den Gewandstaat des Bauern und der Bäuerin und sonstige Kostbarkeiten enthalten, und die Himmelbettstatt. Dann Schlafstuben der Söhne und Töchter, Dienstbotenkammern sowie Leinwand- und Garnkammer.

Über der Haustüre tritt man auf die Laube (d'labn) oder den Schrot. (Deutscher Name an Stelle des fremdländischen Veranda, Altane, Balkon und Galerie.)

Vom oberen Stock oder vom Gaden gelangt man auf einer Stiege in den Dachboden (Kasten) mit dem Droadkasten und der Selchkammer und tritt durch die Giebelwand auf den zweiten oder oberen Schrot aus.

Der Stall. Vom Innern des Hauses, von der Kuchl oder dem Fleez führt eine Türe direkt in den Stall zu einem Mittelgang, welcher die ganze Tiefe des Stalles hindurchläuft und die Quergänge durchschneidet. (Futter- und Mistgänge.) (s. Taf. 4 und 6.)

Der Düngerhaufen liegt, wo es angeht, an der schattigen Nordseite des Stalles.

Zuerst kommen die Stände für die Pferde mit einer Abteilung zum Aufhängen des Lederzeuges, dann die für die Ochsen und Kühe, zuletzt das Jungvieh.

Unter dem hohl liegenden Dielenboden läuft die Jauche ab und sammelt sich in der außen vor der Nordseite liegenden Odelgrube. Hier verdünnt sie sich mit dem abfließenden Brunnen- und Regenwasser, und überfließend durchsickert sie den sanft abfallenden Grasboden, der das beste Grünfutter liefert und zugleich den fruchtbarsten Obstgarten abgibt.

Die Stallwände sind jetzt fast überall gemauert; die Stalldecke dagegen ist meist noch von Holz und ruht auf Pfosten, die mitunter geschnitzt sind. (Schusterbauer in Festenbach.) Bilder des heiligen Leonhard und Wendelin oder auch rohe

Kruzifixe (Stallherrgötter) sind zur Abwehr von Unglück aufgehängt.

Stadl: Über dem Stalle breitet sich der Heuboden mit der Tenne aus, welche hauptsächlich zur Einfahrt dient und den ganzen Raum der Länge nach durchzieht. Zu beiden Seiten sind durch die Asen verschiedene »Stöcke« für Heu, Raps, Hanf, Klee, Weizen und Haber abgeteilt.

Die Auffahrt zur Tenne befindet sich in der Regel hinten an der rückseitigen Giebelwand, der mit Brettermantel geschlossenen Wetterseite. An den Langseiten nur dann, wenn die Tenne von hier aus mit geringerer Steigung zu erreichen ist.

Die Umfassungswände sind bald von Rundholz bald von beschlagenen Stämmen im Blockbau aufgeführt, meist aber als Reiswerk aufgestellt. An diesen fällt oft eine kunstvolle Ver-

plattung der Streben mit den Säulen und Schwellen auf. Die innenseitig angebrachte Verschalung ist von mannigfach ausgeschnittenen Luftlöchern oder Fenstern mit Schubläden durchbrochen.

Bei großen Häusern ist die Verschalung so weit als die Wohnungslaube hinausgerückt, so daß sich Gänge zu beiden Seiten hinziehen (s. Tafel 4 und 6). Oft springen nur die

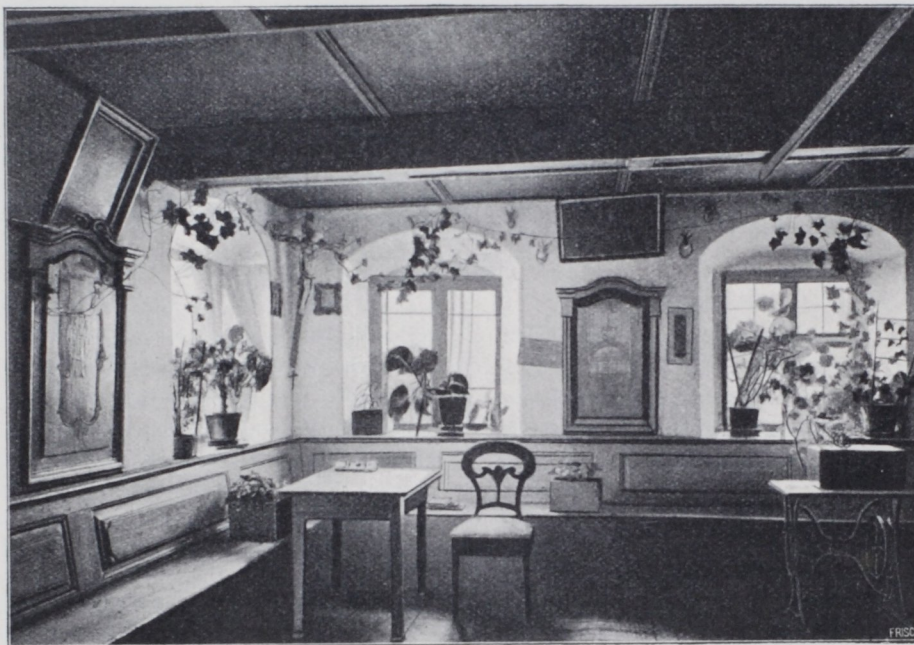


Abb. 9. Wohnstube im Kramerhaus in Bernlohe, Gemeinde Wahl. Erbaut um 1800.

Deckenbalken nach außen vor und bilden ein Podium für Geräte, Werkholz usw. (s. Abb. 5).

Die Konstruktion des Dachstuhls ist infolge der Notwendigkeit, für die einfahrenden Heuwagen der ganzen Länge nach Raum zu lassen, eine komplizierte. Pfosten, Durchzüge und Zangen sind durch Büge in ihren Winkeln auf das solideste verbunden und versteift, die Firstsäulen über der Einfahrt von Sprengwerken der einfachsten Form gehalten. (Durch ein Strebenpaar abgestützt.) Tafel 5 und 6.

Schupfen: Zur Unterbringung von Streu, Holz, dann für Wagen und Ackergerät dient der Schupfen. Wenn er nicht Raum hinter dem Stalle findet, lehnt er sich an die Rückfront des Stadls an, oder legt sich ihm als Anbau zur Seite, von der Fortsetzung der Dachfläche gedeckt. Der Schupfen ist gewöhnlich auf einer Seite offen und aus Reiswerk erbaut.

Seine Kleinheit ist charakteristisch für das Gebirgshaus, weil hier der Ackerbau keine bedeutende Rolle spielt. Bei großen Höfen nimmt oft ein besonderer, vom Hause getrennter Nebenbau die Ackergeräte und Wagen auf. Dieses Zuhaus erfüllt auch andere Zwecke, es enthält den Droadkasten und